

Region

Er setzt sich für Beat Richners Lebenswerk in Kambodscha ein

Im Gespräch Täglich werden bis zu 3500 Kinder in Kantha-Bopha-Spitälern behandelt. Stiftungspräsident René Schwarzenbach aus Herrliberg über Kambodscha, schlaflose Nächte und Beat Richners Vermächtnis.

Raphael Meier

Als die Roten Khmer im Jahr 1975 in Phnom Penh einmarschierten, gelang Beat Richner nur knapp die Flucht aus Kambodscha. Der junge Zürcher Kinderarzt war damals für das Schweizerische Rote Kreuz in einem Kinderspital vor Ort stationiert. Es war der Anfang einer beeindruckenden Geschichte des sogenannten «Doctor God», welche am 27. und 28. Oktober im Film «Wer war Beat Richner?» vom Filmemacher Georges Gachot im Vortragssaal des Kunsthauses Zürich als Premiere gezeigt wird.

Bis der Kinderarzt, Cellist und Musikclown «Beatocello» wieder nach Kambodscha zurückkehren konnte, sollten viele Jahre vergehen. Im Jahr 1991 erhielt Richner ein Schreiben des damaligen Königs Norodom Sihanouk, in dem er ihn darum bat, das zerstörte Spital wieder aufzubauen. Noch im selben Jahr sammelte er die ersten 50'000 Franken, liess seine Kinderarztpraxis und sein angenehmes Leben in Zürich hinter sich, stieg ins Flugzeug und begann mit dem Aufbau des ersten Kantha-Bopha-Spitals. Am 2. November 1992 eröffnete er das Kinderspital in der kambodschanischen Hauptstadt.

Seit diesem Tag sind 30 Jahre vergangen. Finanziert durch Schweizer Spendengelder wurden in mittlerweile fünf Kantha-Bopha-Spitälern knapp 20 Millionen kranke Kinder kostenlos behandelt. Beat Richner, der 2002 zum ersten Schweizer des Jahres gewählt wurde, verstarb im September 2018 im Alter von 71 Jahren. Auch sein Stellvertreter und Weggefährte Peter Studer erlag im Mai 2020 einer schweren Krankheit. Durch die Corona-Pandemie waren Besuche aus der Schweiz nicht möglich, was die Kinderspitäler auf die Probe stellte. Für den Stiftungsratspräsidenten René Schwarzenbach aus Herrliberg waren es keine einfachen Jahre:

Herr Schwarzenbach, wie haben Sie die letzte Zeit erlebt? Die Frage, was wir machen werden, wenn Beat und Peter irgendwann nicht mehr da sein werden, hat uns schon länger beschäftigt. Wir wussten, dass der Tag irgendwann kommen wird. Für uns war aber immer klar, dass es auch ohne die beiden weitergehen muss. Glücklicherweise hat Beat den kambodschanischen Chefärzten schon vor vielen Jahren deutlich gemacht, dass sie die Spitäler dereinst selber führen müssten. Corona machte diese an

René Schwarzenbach

René Schwarzenbach wuchs in Zürich auf, studierte Rechtswissenschaften an der Universität Zürich und erwarb 1989 sein Anwaltspatent. Danach arbeitete er mehrere Jahre als juristischer Sekretär und Gerichtsschreiber am Bezirksgericht Meilen. Darauf wechselte er in die Rechtsberatung



Der Herrliburger René Schwarzenbach, hier in seiner Kanzlei in Zürich, leitet die Stiftung Kantha Bopha, die seit 1992 Kinderspitäler in Kambodscha betreibt. Foto: Sabine Rock

sich schon schwierige Zeit natürlich nicht einfacher. Unser Personal in Kambodscha musste die Spitäler komplett selbstständig betreiben. Ich hatte deswegen schon einige schlaflose Nächte.

Und hat es funktioniert?

Ich bin extrem froh, dass ich heute sagen kann, dass unsere fünf Spitäler während der ganzen Zeit einwandfrei betrieben wurden. Aktuell haben wir vor Ort rund 2500 Kambodschanerinnen und Kambodschaner für die Stiftung angestellt. Täglich kümmern sie sich um bis zu 3500 Kinder und decken damit etwa 85 Prozent der medizinischen Versorgung für Kinder des Landes ab. Die schwierigen letzten Jahre haben gezeigt, dass unsere Vorbereitungen für den Übergang erfolgreich waren. Erfreulicherweise stehen wir auch nach dem Tod von Beat und Peter finanziell immer noch solide da und haben keinen Spendeneinbruch erlitten.

bei Ernst & Young, wo er bis in die Geschäftsleitung aufstieg. Im Jahr 2011 machte er sich selbstständig und trat dem Stiftungsrat der Kantha-Bopha-Stiftung bei, wo er seit 2013 das Präsidium innehat. Seit mehr als 25 Jahren lebt der heute 63-Jährige mit seiner Frau in Herrliberg. (ram)

War das eine Befürchtung?

Man sieht leider bei vielen Stiftungen, dass sie nach dem Tod des Gründers praktisch kollabieren. Deshalb war es natürlich eine sehr heikle Situation für uns. Ich bin froh, dass es uns gelungen ist, die Schweizer Bevölkerung zu überzeugen, dass es für uns langfristig weitergehen soll. Auch freut es mich, dass die Spenden aus Kambodscha langsam, aber stetig zunehmen. Neben der Unterstützung der Regierung erhielten wir im letzten Jahr bereits 5 Millionen Franken an privaten Spenden aus Kambodscha. Mehr als die Hälfte des jährlichen Gesamtbudgets von 42 Millionen stammt aber noch aus der Schweiz.

Sie sagten gerade, dass die Stiftung immer mehr Unterstützung aus dem Land selbst erhält. Wer war Beat Richner für die Menschen in Kambodscha?

Für die Leute vor Ort war Beat wie ein Ausserirdischer. Nach der fünfjährigen Schreckensherrschaft der Roten Khmer war in Kambodscha alles zerstört. In diesem Land, in dem ein grosses Leid und Misstrauen herrschte, kam dieser Schweizer und baute ein Spital auf, das für alle gratis ist. Sie nannten Beat deshalb auch «Doctor God». Um die Schrecken der Vergangenheit zu verarbeiten, war das für die Bevölkerung extrem wichtig. Je-

«Wenn jemand aus dem Stiftungsrat gefragt hat, woher wir das Geld bekommen sollten, sagte Beat immer: «Ich bringe das zusammen.»»

der in Kambodscha kennt die «Swiss Hospitals». Noch heute bringen Menschen täglich Blumen zum Grabmal, wo seine Asche liegt.

Was bewunderten Sie am meisten an ihm?

Beat war nicht nur ein grossartiger Arzt und Künstler, er war auch ein unglaubliches Organisationstalent. Es gelang ihm in einem Land, dessen Infrastruktur durch die Jahre des Kriegs in die Steinzeit zurückgeworfen wurde, all das aufzubauen. Weil er keinen Strom hatte, baute er das erste Notstromaggregat. Weil es kein fließendes Wasser gab, baute er nach Wasser. Wenn es nicht genug Platz gab, baute er ein neues Spital. So etwas wie einen Businessplan gab es nie. Wenn jemand aus dem Stiftungsrat gefragt hat, woher wir das Geld bekommen sollten, sagte Beat immer: «Ich bringe das zusammen.» Und er tat es auch. Hätte man auf einen Businessplan gewartet, würde heute vielleicht noch kein Spital in Kambodscha stehen.

Wie war Ihre Beziehung zu Beat Richner?

Beat war immer sehr beschäftigt, deshalb hatte ich privat nur selten persönlichen Kontakt mit ihm. Sein Nachfolger Peter Studer, der in den fast 30 Jahren oft als ruhiger Macher im Hinter-

grund agierte, war aber ein enger Freund von mir.

Wenn jemand aus der Schweiz beispielsweise 100 Franken an Kantha Bopha spendet, was passiert mit dem Geld?

Weil fast alle bei uns – also auch der ganze Stiftungsrat – komplett ehrenamtlich arbeiten, können wir unsere administrativen Kosten sehr tief halten. Für die ganze Organisation sowie Inse- rate hier in der Schweiz geben wir weniger als 3 Prozent unseres Budgets aus. Bei einer Spende von 100 Franken kommen also rund 97 Franken in Kambodscha an.

Auch Sie arbeiten seit mehr als zehn Jahren ehrenamtlich für die Stiftung. Als Anwalt wäre das Präsidium wohl Ihr grösstes Mandat. Was motiviert Sie?

Würde ich die Stunden erfassen, wäre das wohl tatsächlich so. (lacht) Für mich persönlich ist es eine Herzensangelegenheit. Meine Frau und ich haben selbst keine Kinder. Nachdem ich mich 2011 als Anwalt selbstständig machte, entschied ich, dass ich mich für das Kinderhilfswerk wie die Kantha-Bopha-Stiftung einsetzen möchte. Ausserdem hatte ich bereits zwei gute Freunde im Stiftungsrat.

Ursprünglich wollte Beat Richner nur fünf Jahre in Kambodscha bleiben. Nach dreissig Jahren sind seine Spitäler fester Bestandteil des Gesundheitssystems vor Ort. Wie soll es weitergehen?

Langfristig wollen wir weiter eine solide Finanzierung aus der Schweiz haben. Der Anteil der Mittel aus Kambodscha soll sich in Zukunft aber weiterhin erhöhen. Denn am Schluss sind es ihre Spitäler und auch ihre kranken Kinder. Wir wollen aber insbesondere in der medizinischen Ausbildung mit unseren Spezialisten dort helfen, wo wir können.

Sie fliegen demnächst wieder mit einem Expertenteam nach Kambodscha. Was bedeutet Ihnen das Land und die Bevölkerung?

Am 3. November eröffne ich zusammen mit unserem Vizepräsidenten und Direktor des Kinderspitals Zürich, Michael Grotzer, das achte internationale Kantha-Bopha-Symposium für Pädiatrie. Kambodscha entwickelt sich rasant, und die Bevölkerung ist sehr freundlich und dankbar. Besonders schätze ich unsere 2500 kambodschanischen Angestellten, welche sehr gut ausgebildet und hoch motiviert sind, das Lebenswerk von Beat und Peter erfolgreich weiterzuführen.

Am Donnerstag, 27., und Freitag 28. Oktober 2022, findet im Vortragssaal des Kunsthauses Zürich die Premiere zum Film «Wer war Beat Richner?» des Filmemachers Georges Gachot statt. Die Türöffnung ist um 17.30 Uhr, freier Eintritt.